Oecon.
2144
w

...handlung des
...leebaues.

Km²
21

Oecon. 2144 w

Zur

Bibliotheck

der

Königl. Baierschen

Forstschule

Weihenstephan.

Oeconomisch-Practische Behandelung des Klee-Baues nebst dessen vielfachen Nutzen.

Bayer. Staatsministerium
f. Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten
Ministerialforstabteilung
Bücherei

KGL. BAY. MINIST...
471

Neue Auflage.

Wittenberg und Zerbst
bey Samuel Gottfried Zimmermann
1786.

G/62/1113

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Einleitung

§. 1.

Daß der Anbau des Klees eine so nützliche, als nothwendige, Sache in der Landwirthschaft sey, wird wohl kein wahrer Oeconom läugnen; Ja, selbst in Gegenden, wo überflüßig Heu gewonnen wird, und der Landmann kennt seinen Vortheil schlecht, wenn er den Klee-Bau darum für unnöthig hält, weil er überflüßig Heu macht.

§. 2.

Allein, man ist noch an vielen Orten zu wenig von dem vielfachen Nutzen des Klees sowohl, als von der besten Art, ihn zu bauen, und zu verfüttern, unterrichtet, und noch zu sehr von den Götzen der meisten Menschen, den Vorurtheilen, oder gar dem lieben Herkommen, gefesselt, als daß man, ohne gleichsam mit Gewalt eines bessern überzeugt zu seyn, von seinen einmal gefaßten Meynungen abgehen sollte.

§. 3.

Ohngeacht nun bereits sehr viel über dieses Produkt geschrieben und gesagt worden, so ist es doch, meines Wissens, nur immer Stückweise, und nicht im Zusammenhange, geschehen.

§. 4.

Ich glaube daher, nichts Ueberflüßiges, vielmehr dem Publiko sehr Vortheilhaftes, zu thun, wenn ich den Klee-Bau,

nach

nach allen Theilen seiner Behandlung, wie auch die Fütterung desselben, sowohl grün, als zu Heu gemacht, und endlich die übrigen bisher größtentheils unbekandten und ungenutzten Vortheile seines Anbaues kurz und deutlich beschreibe, und darinne des Herrn Grafen v. Borck, in Pommern Beschreibung seiner Stargordischen Landwirthschaft, wo der Klee-Bau das größte Augenmerk ist, zum Grunde lege. Ein Buch, welches, ohngeachtet es nur kürzlich geschrieben worden, dennoch in wenig Händen ist; zumal, da es nicht in den öffentlichen Buchhandlungen zu bekommmen, sondern auf des hohen Herrn Verfassers eigene Kosten gedruckt worden ist: Seiner Nützlichkeit wegen jedoch in jedes Landwirths Händen zu seyn verdient.

§. 5.

Nach diesem kurzen Eingange, welchen ich meinen Lesern schuldig zu seyn glaubte; wende ich mich so fort zur Abhandlung selbst, da denn

I. Der Acker, auf welchem Klee gebauet werden soll, zu bemerken ist.

§. 6.

Zum Klee-Bau wird ein Mittel-Boden, oder Gerst-Land, erfordert, das ist: Ein milder grauer, stark mit Lehm-Theilen gemischter kühler tragbarer Boden, dessen Haupt-Grund-Stoff Sand ist. Doch ist ein trockener, etwas kälterer, mehr mit Sand gemischter Acker, wo guter Roggen wächst, auch gut; Sogar kühle Sand-Lehdungen sind, wenn sie nur etwas mit Lehm vermischt seyn, nicht zu verachten. Ja, der öftere Klee-Bau verbessert den Boden schon an sich selbst, welches weiter hin, bey seinen Vortheilen, näher gezeigt werden soll.

§. 7.

Hat man nun einen solchen Fleck auf der Flur ausgemittelt, welcher aber, so viel, wie möglich, nahe an der Höfröthe seyn

muß,

muß, aus Ursachen, daß sowohl das tägliche Mähen und Einführen des grünen Klees nicht zu beschwerlich werde; als auch, daß man desto leichter auf die Klee-Stücken selbst Achtung haben kann, und hat man seine Grösse nach der Anzahl des davon zu unterhaltenden Viehes festgesetzet, welches folgendergestalt geschiehet:

§. 8.

Man rechnet nämlich auf 1. Haupt-Rindvieh 76. und auf 1. Pferd 80. gevierdte Sächs. Ruthen, a 7. Ellen 14. Zoll, Dreßdn. Maaß, auf 3. Monat grüne Fütterung. So ist

II. Die Umzäunung des ganzen dazu abgesteckten Flecks ohnumgänglich nöthig.

§. 9.

Denn der gesäete Klee muß aufs sorgfältigste in Acht genommen werden, daß weder vierfüßige Thiere, noch Feder-

Vieh, noch Menschen, von der Saat an, zwey Jahre durch, selbigen in seinem Wuchse stören, will man anders Nutzen davon haben.

§. 10.

Hierzu ist nun vorzüglich nöthig, daß man einen zum wenigsten 3. Fuß breiten, und proportionirlich tiefen Graben, um das ganze Stück, wo es nicht etwa bereits an einen vorhandenen Zaun trift, ziehe; Die Erde aber nach innen zu werfe, und auf diese eine gute Vermachung, oder Zaun, setze, so, wie es die Gelegenheit jedes Orts am bequemsten giebt. Vorzüglich aber sind anzulegende lebendige Zäune die besten und dauerhaftesten.

§. 11.

Hierauf theilet man den zur Klee-Koppel bestimmten Acker, nach seinem Flächen-Innhalt, in 5. gleiche Theile, und zeichnet diese Theile durch tief eingeschlagene Pflöcke. Alle diese vorläufige

Anstalten werden im Herbst gemacht, und alsdenn wird im folgenden Früh-Jahre

IIItens Mit der Würklichen Bestellung dieser angelegten Klee-Koppel angefangen.

§. 12.

Im vorigen Abschnitt ist gesagt worden: Daß der Acker in 5. gleiche Theile getheilet werden müsse, ich will dieses durch ein Exempel deutlicher machen.

Gesetzt, man hätte einen Fleck von 50 Sächs. Ruthen lang und breit zum Klee-Bau ausgesetzt, so betrüge dieses 2500. gevierdte Ruthen überhaupt, davon ist der 5te Theil 10. Ruthen breit, und 50. Ruthen lang, oder ein Ablanges Viereck von 500. gevierten Ruthen-Fläche.

§. 13.

Ein solches Fünftel nun wird im Früh-Jahr gut gedünget, am besten

mit Schaaf-Dünger, und zur Gerstsaat wohl und gut zubereitet; Man säet hierauf die Gerste, wie gewöhnlich, und überegget solche: Hinterdrein aber säet man den mit trockner feiner Erde vermischten Klee, indem man mit voller Hand den Saamen greift, und läßt solchen nur einmahl mit der Egge überziehen. NB. Soll die Fütterung für Pferde seyn, so muß mit Kühmist, gegentheils, wenn solche für Kühe ist, mit Pferdemist, gedünget werden.

§. 14.

Die Quantität des Saamens ist: Auf einen Fleck, wo ein Dreßdn. Scheffel Gerste hinfällt, gehören 10 Pfund, und daß ich bey meinem angeführten Exempel stehen bleibe, auf 500. gevierte Ruthen 20. Pfund guter reifer Klee-Saamen. Die übrigen 4. Fünftel des dazu bestimmten Ackers werden noch nach der des Orts gewöhnlichen Art bestellet.

§. 15.

Ist die Gerste reif, so wird solche gemähet, und der Klee bleibt ruhig, bis zu künftigem Früh-Jahre, stehen, da er denn 2. bis 3. reichliche Klee-Schnitte liefert.

§. 16.

Dieß Verfahren wird in den übrigen 4. Fünfteln auf die nämliche Art behandelt, und, um die Sache recht zu erläutern, so will ich die zum Exempel angenommenen jährlichen 500. Quadrat-Ruthen, durch alle 5. Jahre, durchgehen, damit man sieht, wie die Abwechselung geschiehet, und wie mit dem 5ten Jahre die Koppel im völligen Stande ist; auch so lange darinnen erhalten werden kann, als der Besitzer will.

§. 17.

1782. Wird mit dem ersten Fünftel, oder der 1sten Koppel, der Anfang gemacht, Gerste und Klee gesäet, und Gerste geerndtet.

1783. Das 2te Fünftel besäet, und Gerste davon geerndtet; von dem ersten Fünftel aber 2. bis 3. Klee-Schnitte.

1784. Das 3te Fünftel bestellet, und Gerste davon gewonnen, von der 1sten Koppel noch 2 Klee-Erndten, nur muß ein verhältnißmäßiges Stück zu Saamen stehen bleiben, und von der 2ten Koppel die ersten Klee-Erndten.

1785. Das 4te Fünftel besäet, und dessen Gerst-Erndte. In die erste Koppel wird nun wieder Gerste, aber ohne Klee, gesäet. Die 2te Koppel giebt die letzten Klee-Erndten, und den Saamen-Klee, die 3te aber die ersten Klee-Erndten.

1786. Das letzte Fünftel, oder Koppel, wird besäet, und Gerste davon geerndtet; In die erste Koppel wird Roggen, oder Haser,

fer, nach der Güte des Landes, in die 2te aber Gerste ohne Klee, gesäet. Die 3te Koppel liefert die letzten Erndten und den Saamen, die 4te aber die Ersten. Und nun wird mit der ersten Koppel wieder von forne angefangen.

§. 18.

Diese Detaille heißt zusammengezogen so viel:

Das 1ste Jahr wird der 5te Theil des Ganzen gedünget, und mit Klee und Gerste besäet.

– 2te Jahr bringt selbiger 2. und 3. Klee-Erndten,

– 3te Jahr ebenfalls, und den Saamen-Klee,

– 4te Jahr trägt reine Gerste,

– 5te Jahr Roggen, oder Hafer, und alsdenn fängt die Bestellung von forne

forne an, so, daß alsdenn die ganze Koppel in 25. Theile getheilet ist, davon 5. mit jungem Klee unter Gerste, 10. mit Klee in voller Tracht, 5. mit reiner Gerste, und 5. mit Roggen, oder Hafer, bestellt sind.

§. 19.

Aus allem Vorhergesagten wird ein jeder, ohne die geringste Mühe, die Abwechselung der Erndten aufs deutlichste einsehen können. Doch finde für nöthig, hier eine und andere Anmerkung, die Behandelung des Klee-Baues betreffende, mit einzurücken.

§. 20.

Man hat angemerket, daß der Klee unter Hafer besser, als unter Gerste, gerathen ist. Es kann seyn: Allein, hier muß vorzüglich auf das Locale gesehen werden, ob der Hafer, oder die Gerste, angreifischer und nützlicher ist. Man

kann

kann es sogar mit Sommer-Weitzen und Hierse probiren; allein, er wird nie so gut, und ist nur entweder bey ganz neuem Lande, oder bey verspäteter Zubereitung, nützlich.

§. 21.

Es trifft sich unterweilen, daß der Klee ein ganzes Jahr ausbleibt. Hier verzage man nur nicht, denn er kommt gewiß, und zwar, wie die Erfahrung gelehrt, sehr reichlich nach.

§. 22.

Ein gewöhnlicher Einwurf wider den Klee-Bau ist: Er nimmt zu viel Land weg, und man verliehrt an der Aussaat zu viel. Statt aller weitläuftigen Beantwortung sage ich nur dieß: Man beliebe die Worte im 18. §. Diese Detaille heißt zusammengezogen ꝛc. nur mit Bedacht zu lesen, und ich bin sicher, dieser scheinbare Einwand wird wegfallen.

§. 23.

Man sagt ferner: Der Ankauf des Saamens ist, im Grossen genommen, nicht ökonomisch, und kostet viel: Allein, nichts weniger, als dieß, man überlege nur folgendes: Es ist bereits gesagt, daß auf 1 Scheffel Gerste 10 Pf. Klee gerechnet wird, kauft man nun das Pf. zu 4 Groschen, so beträgt dieses nach unserm Exempel 20 Pf. oder 3 thlr. 8 gr. im ersten Jahre, im andern eben so viel, folglich ist der ganze Aufwand 6 thlr. 16 gr. denn zur 3ten Saat hat man schon von seinem eigenen Saamen, und so gehet es alsdenn in ununterbrochener Ordnung fort, ohne jemals welchen kaufen zu dürfen, ja, wenn man ordentlich verfährt, so behält man noch welchen zum Verkauf übrig. Denn man hat aus der Erfahrung, daß es egal, ob man 1. oder 2jährigen Saamen säet.

Diese Anmerkung führet uns ganz natürlich

IVtens

IVtens Auf die Behandelung des Klee-Saamens, welche also geschiehet.

§. 24.

Wenn der Saat-Klee braune Köpfe hat, so wird er gemähet, in Haufen gebracht, und, wenn er in solchen geschwitzet, und trocken geworden, eingefahren, und hoch auf Stangen über den Scheun-Flur getastet.

§. 25.

In der strengsten Winter-Kälte abgedroschen, so, daß die Hülsen abgehen, diese werden alsdenn in ein enges Sieb gethan, und tüchtig durchrüttelt, damit der Unkraut-Saamen herausfalle, nachhero in Säcke geschüttet, und, wenn deren eine Menge sind, in einen Backofen, welcher nicht mehr zu heiß ist, gesetzet, und 24 Stunden darinne stehen lassen; ist es aber nicht viel Saamen, so kön-

nen die Säcke in der Gesinde-Stube an die Decke gehangen werden, und einige Tage da verbleiben, bis die Hülsen recht risch werden, denn wieder brav gedroschen und gesiebet; trifft es sich dabey, daß ein starker Wind durch die Scheun-Flur gehet, so verfliegt der Staub, und der Saame fällt fast rein auf die Tennen. Ausserdem wird er in kleinen Mulden, wie die Grütze, geschwungen, oder mit Schaufeln, wie der Hierse, geworfelt und rein gemacht. Zwey Mädgen können eine ganze Menge bereiten.

§. 26.

An manchen Orten läßt man den Saamen in der Spreu, und säet ihn auch mit voller Hand; allein, der reine Saame ist besser zur Saat, läßt sich, wenn er mit feiner Erde wohl melirt worden, proportionirlicher säen, man darf dabey keine Windstille abwarten, wie bey

dem

dem Saamen in der Spreu, und endlich die Hülsen ziehen beym Aufbewahren gerne Feuchtigkeiten an sich, und der Saame verdirbt.

§. 27.

Dies wäre also die ganze Behandelung des Klee-Baues, in so weit es die Bestellung des Ackers, und die Saat desselben, angehet; doch werden einige Anmerkungen, diese Theile des Klee-Baues anlangende, hier noch nöthig; als:

§. 28.

Wenn man Klee alleine ohne Getraide säen will, so muß er noch einmal so dicke gesäet werden, denn ie dicker der Klee stehet, desto fruchtbarer wird der Boden für das nachfolgende Getraide gemacht. Ueberhaupt aber ist es allemal besser, den Klee auch unter das Ge-

traide etwas zu dicke, als zu dünne, zu säen, zumal das erstemal in leichten Feldern.

§. 29.

Die Bestellung des Klee-Landes zur künftigen Winter-Saat hängt zum Theil von der Witterung ab; In einem guten, weder zu nassen, noch zu dürren, Jahre kann man mit der Brachung bis medio Augusti warten: Dagegen in einem nassen Jahre muß solches nothwendig zu Anfange des Augusts geschehen.

§. 30.

Derjenige Klee-Acker, welchen man wegen der späten Fütterung fast bis zu Ende des Augusts liegen läßt, ist vorzüglich zu Sommersaat, absonderlich zur Gerste, zu bestimmen.

§. 31.

Eine Haupt-Regel aber bleibt: Den Klee-Acker ja nicht eher über Winters

ters zu bestellen, als bis durch das Ruh-
ren und Eggen, bey trockener Witterung,
alle Klee-Wurzeln völlig getödtet sind.

§. 32.

Es kann sich zutragen, daß entweder
kalte unfruchtbare Früh-Jahre, oder all-
zuviele Mäuse im Herbste, oder andere,
nicht allemal gleich einzusehende Ursachen,
dem Wachsthum des jungen Klees scha-
den, in diesem Fall ist es gut, wenn man
von derjenigen Koppel, worein Gerste ge-
säet werden soll, ein Theil stehen lässet,
und, wenn der junge ja nicht nach Wunsch
zeitig genug gerathen sollte, man die
Stallfütterung dieserwegen doch fortse-
tzen könne: Findet man aber, daß er
sich im Früh-Jahre wieder erholet, so
kann dieß Fleckgen dennoch zu Sömme-
rung angewendet werden, und besonders
pflegt ein vortrefliches Hafer-Gemenge
darinne zu wachsen.

§. 33.

Es ist gleich Eingangs gesagt worden, daß der junge Klee, im ersten und zwoten Jahre, aufs strengste und sorgfältigste vor Menschen und Vieh in Acht genommen werden müßte, worunter denn auch in 1sten Jahre, bey der Gerst-Erndte, das Aehren-Sammlen zu verstehen ist, daß nichts dessen Wuchs störe, dieß wird hier nochmals um des grossen Nutzens willen wiederholet. Im 3ten Jahre aber, nach der letzten Erndte, kann, bis, daß zur künftigen Gerst-Saat noch vor Winters gestürzt wird, hüten, wer da will, nur, daß der Saamen-Klee bis zu seiner Reife geschont wird. Im 4ten Jahre kann, wo es gewöhnlich, auch das Aehren-Sammlen gestattet werden. Im 5ten Jahre wird die Hutung bis zum Umsturz gegen den Winter verstattet.

§. 34.

Hier muß ich auch gelegentlich der Quantität dieses Klee-Saamen-Heues gedenken, wie viele Bunde man nach der Grösse der jährlichen Aussaat machen soll; und man wird nie fehlen, wenn man auf jeden Dreßdn. Scheffel Aussaat 60. tüchtige Gebunde Saamen-Klee rechnet. Ich gehe nun zum

Vten Abschnitt, welcher die Stall-Fütterung mit grünen Klee enthält, über.

§. 35.

Diese Stall-Fütterung rechnet man gewöhnlich vom 1sten May bis ultimo Julii, also 3. Monate im Jahre, und werden die melkenden Kühe in vollem reichlichem Klee-Futter gehalten; das Gelte Vieh aber bekommt Mittags und

Abends, wenn solche von der Weide kommen ein mäßig Futter davon, überdieß werden noch Pferde und Fohlen diese Zeit über damit gnüglich ausgefüttert.

§. 36.

Nur muß bey dem Rindviehe vorzüglich und ernstlich dahin gesehen werden, daß es solchem niemals in grosser Quantität vorgelegt werde, denn sonst erhitzt sich der Klee übereinander, verliehrt den guten Geschmack, und das Vieh tritt selbigen mehr unter die Füsse, und verbringt ihn, als daß er ihnen zu Nutze kommt. Die Mägde müssen daher aufs schärfste angehalten werden, denen melkenden und im Stalle zu fütternden Kühen alle 2. Stunden andern Klee vorzulegen, dasjenige aber, was selbige heruntergerissen haben, ja nicht wieder mit dazuzunehmen, sondern, wenn es anders noch nicht zertreten ist, solches für das Gelte Vieh mitzugeben, und hierauf muß die Ausgeberin, auch wohl der Verwalter, die

die genaueste Obsicht halten; denn hiervon hängt der vorzüglichste Nutzen, sowohl in Ansehung der fetten und vielen Milch, als auch des guten, vielen Düngers, vollkommen ab.

§. 37.

Ein kleines Trink-Geld wird in diesem Falle das Gesinde sehr ermuntern, ihre Schuldigkeit zu thun, in äusserster Nachläßigkeit aber muß die Peitsche solche zu ihrer Pflicht bringen.

§. 38.

In Ansehung der Grösse des Flecks, welcher täglich abzumähen ist, darf man sich nur nach der Anzahl des Viehes, welches davon gefüttert werden soll, richten. Es ist Eingangs gesagt worden, daß 76. und 80. gevierdte Ruthen für ein Haupt-Vieh auf 3 Monate genug wären: Gesetzt also, um das einmal angenommene Exempel immer vor Augen

zu behalten, man habe eine Klee-Koppel von 500. Quadrat-Ruthen, und 6. Kühe, so im Stalle gefüttert werden sollen, desgleichen 6. Pferde und 2. Fohlen, so auch mit Klee zu versorgen seyn, und man rechne, wie folget:

6. Kühe brauchen in 3. Monaten à 76. □. Ruthen	456. □. Ruth.
6. Pferde und 2. Fohlen, auf diese Zeit, die beyden Fohlen für 1. Pferd gerechnet, à 80. □R.	560. -
Summa	1016. □. Ruth.

§. 39.

Die 500. Ruthen Klee-Koppel geben in denen 3. Monaten, zu 2. Schnitten gerechnet, zwar nur 1000. Quadrat-Ruthen, also 16. weniger, als zu obgedachtem Vieh gehöret, dieß thut aber bey der Sache nichts: Denn nun rechne, man,

man, daß der 3te Schnitt auch noch so schlecht sey, so bringet er doch gewiß so viel, als 50. □. Ruthen Fläche betragen; wird er aber, wie gewöhnlich, noch mittelmäßig, so hat alle dieses Vieh überflüssiges Futter, und folglich wird täglich ein Stück, 11. Quadrat-Ruthen groß, für alle 13. Stück abgemähet.

§. 40.

Anlangend die Art der Klee-Fütterung für die Pferde, so ist, nach der Erfahrung, folgendes dabey zu beobachten: Man muß vor allen Dingen darauf sehen, daß der Klee denen Pferden nicht zu jung, und nicht feuchte, oder ganz frisch abgeschnitten, gefüttert werde, sondern, so viel möglich, erst, nachdem der Thau, oder andere Feuchtigkeiten, durch Sonnen-Wärme weggenommen worden; auch daß er gleich dem Rind-Viehe solchen nicht mit Ueberfluß, oder auf einmal, gegeben werde.

§. 41.

§. 41.

Uebrigens kehre man sich nicht daran, wenn die Pferde im Anfange davon dünne misten, sie behalten doch ihre Kräfte, und man kann bey starken Reit- und Wagen-Pferden, $2\frac{1}{2}$. bis 3. Monate lang, wenigstens das halbe, bey kleinern Arbeits-Pferden aber das ganze, harte Futter ersparen.

§. 42.

Nicht allein aber der grüne Klee, sondern auch dessen Heu, ist für Pferde und Rind-Vieh ein vortrefliches Winter-Futter. Der

VI te Abschnitt zeigt diese Behandelung des Heumachens, welches folgendergestalt geschiehet.

§. 43.

Wenn der Klee überall blühet, so wird er so fort gehauen, die Schwaden, sie mögen

mögen auch noch so hoch seyn, bleiben liegen, wenn es auch noch so stark und lange regnen sollte. Ist es aber trocken Wetter, so werden sie etwas auseinander gezogen, und in Strecken geharket; so bald sie anfangen, zu trocknen, und noch feuchte sind, in kleine Haufen gesetzt, und, sollte es regnen, ruhig stehen lassen.

Scheint die Sonne wieder heiß, so werden die Haufen Vormittags wieder herum gestossen, und des Nachmittags eingefahren. Man hat schon Exempel, daß bey günstigem Wetter bereits am 4ten Tage das Heu hat können in die Scheune gebracht werden.

Es hat sich aber auch zugetragen, daß ein Regenwetter von 21 Tagen eingefallen, und in beiden Fällen ist das Klee-Heu gut geworden. Dieß aber beweiset, daß Klee weit leichter, als Gras, zu Heu gemacht werden kann.

§. 44.

§. 44.

Da man aber zu diesem Klee-Heu gute luftige Behältnisse haben muß, so zeigt der

VIIte Abschnitt die Einrichtung einer solchen Heu-Scheune.

§. 45.

Man läßt eine der Quantität des jährlichen aufzubehaltenden Klee-Heues ihrer Grösse nach angemessene Scheune errichten, und deren Felder mit Ziegelsteinen aussetzen, es aber so einrichten, daß in jedem Felde ein oder zwey Luft-Löcher von dieser Gestalt gelassen werden, man macht auch einen Flur in die Mitte derselben, um das Heu desto bequemer in die Pansen bringen zu können, über selbigen wird der Saamen-Klee gepanset, und Winters-Zeit darauf gedroschen.

§. 46.

§. 46.

Die Pansen werden folgendergestalt eingerichtet: Man macht in jeder einen Rost von leichtem Bau-Holz, etwa 1. auch nach der Lage der Scheune wohl 1½. Elle hoch, von der Erde, und legt Strauchwerk darüber. In der Mitte jeder Panse werden 4. starke Latten aufgerichtet, so, daß sie ein Viereck ausmachen, welches Seiten 2½. Elle lang sind, die Länge der Latten aber reicht von dem Roste bis an die Balken der Scheune. An dieses Viereck werden in die Quere wieder andere Latten genagelt, allemahl 1. Elle weit voneinander, so, daß es 4. ins Quadrat gestellten Leitern gleich siehet.

§. 47.

Dieser Luft-Zug, oder Schornstein, verursacht durch die Hohlungen, vom untern Roste, einen so starken Zug, daß das Klee-Heu sich niemalen erhitzen;

folglich weit länger, als ordinaires Heu, aufbehalten werden kann.

§. 48.

Man kann auch die Pansen einer schon stehenden Scheune so einrichten lassen. Dieses Klee-Heu nun wird zur Winter-Fütterung fürs Vieh sehr vortreflich, wie der

VIIIte Abschnitt, so diese Winter-Fütterung mit Klee-Heu abhandelt, deutlich macht.

§. 49.

Wenn es mit Gerste, oder Hafer-Stroh, zu Hexel geschnitten wird, so giebt es für das Rind-Vieh das beste Winter-Futter ab, und man rechnet, exclusive des Sommer-Strohes, auf jedes Haupt-Vieh, à medio Octobris

bris bis I^{mo} Maji, ein starkes zweyspänniges Kutsch-Fuder.

§. 50.

Für die Pferde ist es gleichfalls ein gutes kräftiges Futter, nur neben dem vollen harten Futter zu stark. Zug-Pferde aber vom Mittel-Schlage können bey mäßiger Arbeit, dabey alleine, sehr gut zu rechte kommen.

§. 51.

Das Stroh, welches von dem ausgedroschenen Klee-Saamen übrig bleibt, giebt ein vortrefliches Schaaf-Futter ab, nur muß es ihnen ja recht trocken gegeben werden.

§. 52.

Nachdem ich so deutlich und kurz, wie möglich, die Behandelung des Klee-Baues, und dessen Fütterung, gezeigt

 habe,

habe, so ist noch übrig, die Nützlichkeit desselben zu beweisen, auch was für Vortheile, so bisher noch unbekandt sind, aus dessen Anbau herzuleiten.

Istens Seine bereits bekandte Nützlichkeit.

§. 53.

Man hat durch vieljährige Erfahrung in verschiedenen Ländern und Orten erprüft, daß der Klee jeden Boden, wo er gebaut wird, ungemein verbessere, denn an Orten, wo nichts wachsen wollte, hat man es durch fleißiges Klee-Säen dahin gebracht, daß man jetzo sehr schönen Klee und Gerste erbauet.

§. 54.

Die Nützlichkeit, als Viehfutter, sowohl grün, als Heu, ist zwar bekandt genug, doch der ohnumstößlichste Beweis seiner

seiner Kräfte und guten Nahrung für Pferde und Rind-Vieh ist wohl folgender:

In dem so kalten Norwegen giebt man bloß den rothen nnd weissen Klee, als Haupt-Ursache der fetten Milch, und guten Butter, so das Vieh in diesem rauhen Lande liefert, an, und daß die Pferde, ob sie gleich nie mit Hafer gefüttert werden, dennoch eine ansehnliche Stärke besitzen.

Sollten die kleinen magern und kraftlosen Pferde, in der Nieder-Lausitz, und angränzenden Marken und Gegenden, dadurch nicht ebenmäßig robuster und dauerhafter werden, und die Kühe fettere Milch und bessere Butter geben? Ohne Zweifel!

§. 55.

Das Klee-Heu fällt, wenn es ausgedunstet hat, so fest zusammen, daß man

alle Mühe hat, es wieder los zu machen, und sich einer Art eiserner Harken dazu bedienen muß. Weshalb er viele Jahre ohne zu verderben, aufbehalten werden kann, folglich vor dem ordentlichen Heue vielen Vorzug hat.

§. 56.

Er befreyt durch das öftere Abmähen die Felder von den Disteln und anderm Unkraut.

§. 57.

Er dienet auch, wenn zur künftigen Gerst-Saat vor Winters gestürzt wird, anstatt einer Düngung, denn seine langen Wurzeln schlagen tief in die Erde, ziehen folglich ihre Nahrung von unten herauf, und, da sie beym Umackern in die Fäulniß gehen, so sind diese Wurzeln, ihrer Stärke und Fettigkeit wegen, eben so gut, als denen

denen Engländern ihre Rüben, welche sie aus gleicher Absicht unterpflügen.

§. 58.

Rechnet man nun noch, daß, da die Pferde mit dem Klee-Heu durch den Winter recht gut gefüttert werden, und sie also ihre Portion ordentliches Heu an die Schaafe überlassen können, und nimmt das Saamen-Klee-Stroh noch dazu, so gewinnet der Schaaf-Stand offenbar dabey.

§. 59.

Dieß wären die bereits durch untrügliche Erfahrungen festgesetzten Vortheile des Kleebaues. Ich habe aber auch, die bisher noch unbekandten aus dem Kleebaue herzuleitenden Nutzen zu erzählen, versprochen: ich will also:

IItens Seine künftig erst zu erwartende Nützlichkeit beschreiben.

§. 60.

Die ganze Landwirthschaft muß einmal, überhaupt genommen, aus dem, so viel nur möglich, allgemein zu machenden Klee-Bau den größten Nutzen ziehen, absonderlich in Provinzen und Orten, wo entweder wenig oder gar kein Heuschlag ist, oder wo doch nur schlechtes schilfigtes saures Heu wächst, und wo die Wiesen durch eine viele Jahre gedauerte Nachläßigkeit verschilft und vermooßt sind, folglich dem wenigen Viehe nicht einmal gnüglich und nothdürftige, geschweige denn fette und nahrhafte kräftige, Nahrung geben können.

§. 61.

§. 61.

Man wird stärkere und dauerhaftere, mehr und bessere Milch gebende, Kühe, auch stärkere und brauchbarere Pferde, dadurch erhalten, und was wird der Schaafstand nicht dabey gewinnen? Wenn er, zumal bey strengen und langen Wintern, so viel und gutes Heu mehr bekommt, als sonsten.

§. 62.

Die verdorbenen Wiesen können stückweise gestürzt, und durch Gräben verbessert werden, ohne daß der Landmann so ängstlich, wie bishero, auf ein Hälmgen Gras, Heu, und Hutung, geitzen darf, denn der Klee ersetzt ihm den Abgang reichlich.

§. 63.

Was werden die Felder nicht gewinnen, wenn solche mit gutem fetten

Dünger von Kühen, so im Stalle gefüttert worden, gedünget werden können? Anstatt, daß der Bauer bisher Streuling, und, wenn es an vielen Orten hoch kommt, doch nur eine mäßige Quantität magern Dünger auf seine Felder führen kann.

§. 64.

Ich glaube, jeder einsichtige Oeconom wird mir den Beweis durch Exempel schenken, denn sie sind zu bekandt, als daß man solche erst weit herholen darf.

§. 65.

Der größte Nutzen aber, sowohl im Allgemeinen, als individuell, betrachtet, wird zum Zweyten die bisher so sehr schwer, ja an den meisten Orten für ohnmöglich gehaltene Aufhebung der Gemeinheiten

heiten seyn, der durch den Anbau des Klees zu erwarten stünde.

§. 66.

Hier höre ich schon eine Menge Stimmen schreyen: Beweise, was du sagst! Recht gut, es soll bewiesen seyn. Aber vorausgesetzt, nur denen, welche stark genug sind, ihre eigene Lieblings-Ideen, ihre Vorurtheile, und den lieben Herrn Herckomann, zu verläugnen.

§. 67.

Schon die Natur der Sache zeigt: Daß individuelle Besitzungen, wenn sie von allem gemeinschaftlichen Genuß ausgeschlossen seyn, erst in ihrem wahren Werthe genutzet werden können, und vorzüglich sind die gemeinschaftlichen Nutzungen, von Grundstücken, dem gemei-

nen Wesen sowohl, als jedem einzelnen Besitzer, höchstschädlich; Folglich ist aber auch die Aufhebung der Gemeinheiten eine eben so wünschenswerthe, als nothwendige, Einrichtung.

§. 68.

Nun nehme man einmal ein Guth an, welches aus dem Ritter-Sitze und 8. Unterthanen bestehet, deren Felder und Wiesen melirt sind, und man gedenke sich, daß unter diesen 8. Unterthanen nur ein nachläßiger Wirth ist, welches doch ziemlich problematisch scheinet, so wird dieser einzige schon denen 7. andern Händel genug machen, sowohl in Ansehung der Bestellung der Ländereyen, als der Hutung, anderer gnüglich bekandten Umstände zu geschweigen; alle 8 Unterthanen aber, auch der beste nicht ausgeschlossen, werden wieder den Guths-Besitzer auf tausen-

senderley Arten zu ärgern und zu kränken suchen, und des Verklagens, Pfändens, und der Bescheide bey denen Gerichtstagen, jedoch ohne Erfolg, werden kein Ende seyn.

§. 69.

Schon dieß ist Ursache genug, einem jeden wahren, und für sein und seiner Unterthanen Bestes besorgten Oeconom, die Aufhebung der Gemeinheiten wünschenswerth zu machen.

§. 70.

Allein, dieß ist noch die geringste in Ansehung der andern, wodurch gleichsam ohnmerklich die Güther der Unterthanen sowohl, als die herrschaftlichen, deterioriret werden, daß am Ende der Herr und Bauer nichts hat, und Güther, welche dem Anschlage nach 20000. Thaler gelten,

ten, dem innerlichen wahren Werthe nach kaum 12000. Thaler sind.

§. 71.

Unter so vielen schädlichen, und wider alle öconomische Grundsätze laufende, Gewohnheiten der Gemeinheit ist absonderlich die Behütung der Wiesen, vor und nach der Blume, eine der übelsten, und ich will solches als ein Exempel etwas detailliren. Man denke sich einmal ein Guth in einer niedrigen Provinz, e. g. die Brandenburgischen Marken zum Theil, die Nieder-Lausitz 2c. und betrachte die Hutung der Wiesen, so sollte man würklich kaum glauben, daß so viele grosse Einsichtsvolle Männer, dergleichen höchst schädliche und fast gar keinen Nutzen bringende Gewohnheit nicht durch alle nur mögliche Mittel abzuschaffen, bemühet gewesen sind.

§. 72.

§. 72.

Denn, so bald es im Früh-Jahre nur möglich, vielmal schon medio Martii, siehet man auf denen Wiesen, oder vielmehr denen noch 1. Fuß hoch mit Wasser bedeckten Wiesen-Flächen, das Vieh, absonderlich Pferde, den ganzen Tag, auch zum Theil des Nachts, hüten, und dieß währet an den meisten Orten bis den 10ten May.

§. 73.

Was wird nun während solcher Zeit nicht an sogenannten Herzsprossen des Grases zu schanden getreten, so gar nicht wieder ausschlägt, wie viele Millionen Halme werden, wenn sie auch wieder ausschlagen, dennoch kaum zum 3ten Theile nutzbar, denn die Löcher, welche das Vieh, absonderlich die Pferde, in den weichen

und noch voll Wasser stehenden Wiesen-Grund treten, sind gewöhnlich 8. 10. bis 12 Zolle tief.

§. 74.

Diese bleiben, wenn die Wiese tro-net; ist nun ja die Gras-Wurzel noch ganz, und sprosset wieder, so gehet doch alles das, was in dem getretenen Loche stehet, und von der Sense nicht erreichet werden kann, verlohren. Die besten Arten Gras müssen also umkommen, und der Wiesen Grund wird am Ende in einen Morast verwandelt, wenn zumal die Abzugs-Gräben vernachläßiget werden; und doch verlangt man noch viel, auch gutes kräftiges, Heu.

§. 75.

Kaum aber hat sich die arme Wiese von ihrer Marter wieder erholet, und

kaum ist der letzte Haufen Heu, oder Grummet, von ihrem Rücken weggefahren, so geht ihre Plage vom frischen los: Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe, Kälber, Gänse, ja nicht selten Schweine, sollen und müssen sich von ihr auch bis zum strengsten Frost erhalten.

§. 76.

Man gehe alsdenn einmal, zumal wenn ein nasser Herbst gewesen, und es jählinge zugefroren, über eine solche Wiese, und man glaubt eher, über einen Sturz Acker zu gehen, als über einen Wiesen-Grund. Ist dies im Grunde nicht wahrer öconomischer Unsinn?

§. 77.

Die meisten richtig denkenden Oeconomen sehen es auch mehr, als zu wohl, ein; Aber, sagen Sie:

§. 78.

Man ändere es doch! oder zeige uns, wie man es ändern kann. Denn der Bauer muß es aus Noth thun, und verschonet die Herrschaftlichen Wiesen ebenfals nicht, wenn solche auch ihr Vieh nicht darauf wollten hüten lassen, folglich werden sie doch ruiniret. Ich antworte:

§. 79.

Man hebe die Gemeinheiten auf, und zeige dem Bauer, wie er einen Theil seines Ackers zu Klee-Koppeln machen könne, ohne zu fürchten, daß es ihm von des Nachtbars Vieh zu Schanden gemacht werde, und daß er übrigens sein Feld nach seinem eigenen Gefallen nutzen könne, ohne sich nach seinen vielleicht nicht so fleißigen Nachbarn richten zu müssen.

§. 80.

§. 80.

Man zeige und lehre ihn die Stall-Fütterung, und mache ihm begreiflich, daß die beträchtliche Menge Dünger, welche durch die öffentliche Hutung verlohren geht, gänzlich verlohren geht, und von der Sonne ausgezogen wird, dadurch nicht nur ersparet, sondern auch in Ansehung seiner Güte weit besser wird, er folglich seinen Acker besser düngen, und mehrere Früchte von selbigem erlangen könne.

§. 81.

Man überzeuge ihn, daß durch das Klee-Futter sein Vieh bessere und mehrere Milch gebe.

§. 82.

Daß seine Pferde nun besser gefüttert werden können, daß sie dadurch stär-

ker, und grösser werden müssen, und daß, da die ihrer Gesundheit höchstschädliche Hutung in denen überschwemmten Wiesen wegfällt, selbige weit dauerhafter bleiben müssen, und daß endlich, da die Wiesen mehreres und besseres Heu geben, ihr Nutzen auch dadurch augenscheinlich befördert werde.

§. 83.

Hauptsächlich aber gehe man ihnen, in Ansehung des Klee-Baues, mit gutem Exempel vor, gebe ihnen zum Anfang ohnentgeldlich etliche Pfund Saamen, und ermuntere sie auf alle nur mögliche Weise, daß sie gleichsam mit der Nase auf ihren Nutzen stossen: (denn der Bauer will auch zu seinem Glücke gezwungen seyn,) so bin ich vollkommen überzeugt, sie werden die Aufhebung der Gemein-

hei-

heiten nicht mehr erschweren, sondern vielmehr darum bitten.

§. 84.

In vielen Ländern existirt keine Gemeinheit, man nehme Engelland an; in den vördern Creyßen des Römischen Reichs, im Sächs. Erzgebürge, auch andern Gegenden in Sachsen, wo man von keiner Gemeinheit weiß, sondern ein jeder seine Grund-Stücken um sein Guth herum hat, und damit in Ansehung der Benutzung verfahren kann, wie er will.

§. 85.

In andern Ländern, e. gr. in Brandenburgischen, Heßischen, Hannöverischen, hat man angefangen, diese so schädliche Gewohnheit abzuschaffen, und die Leute empfinden den Nutzen davon sehr wohl;

zumal da, wo man ihnen verhältnißmässigen Viehstand feste gesetzt. Denn nicht die Anzahl, sondern die gute Unterhaltung, des Viehes bringt dem Landmann Nutzen.

§. 86.

Ich gebe übrigens ganz gerne zu, daß die gänzliche Aufhebung nicht an einem Ort so gut, als an dem andern, zu bewerkstelligen sey, vielmehr an manchen Orten äusserst schwer, ja in unterschiedener Rücksicht gar ohnmöglich werde, wenn nicht die höchsten und hohen Behörden alle mögliche Hülfe leisten.

§. 87.

Allein, man versuche es nur erst im Kleinen mit dem Klee-Bau, und überzeuge den Landmann von dessen Nutzen,

so

so wird man sehen, daß dadurch auch die größten Schwierigkeiten verschwinden werden. Und nunmehro glaube ich, den Einfluß, welchen der Klee-Bau in die Aufhebung der Gemeinheiten haben kann, und zugleich die würklichen und noch zu erwartenden Vortheile, durch den mehr einzuführenden Klee-Bau, genüglich bewiesen zu haben.

§. 88.

Ich erbitte mir nun noch die Gedult meiner Leser zu etlichen allgemeinen oeconomisch-practischen Anmerkungen, so, wie solche in Eingangs-erwähntem Buche des Herrn Grafen v. Borck, hin und her zerstreuet, anzutreffen sind.

§. 89.

Der Herr Graf v. Borck preiset das Mergeln der Klee-Koppeln sehr an,

ich setze noch hinzu: daß es den meisten Feldern nützlich ist, und jeder Landwirth solchen auf seiner Flur mit allem Fleiß aufsuchen sollte, denn zu aller Sömmerung ist der Mergel sehr vortheilhaft. Die Behandelung des Mergels selbst ist folgende: Im späten Herbste, ja wohl noch, wenn es schon schneyet, bringet man ihn im Wagen mit Kästen fast, wie die Asch-Wagen sind, auf die Felder, und ladet solchen, in Haufen 10 Schritt weit von einander, ab; Die Reihen dieser Haufen aber werden 5 Schritt von einander gemacht, und so läßt man ihn bis zum Früh-Jahre liegen, da er denn von einander gestreuet, und untergeackert wird. In einen solchen Kasten gehen gewöhnlich 10½ Cubic-Fuß Mergel, nach Rheinländ. Maasse, und diese geben 5 Haufen.

§. 90.

Der Herr Graf beschreibet auch eine Hexelmühle, und deren Vortheile, bey Schneiden des Klee-Heues zum Hexel. In großen Wirthschaften ist der Nutzen davon ausser allem Zweifel; allein, bey mittelmäßigen Oeconomien kann man selbige entbehren, und eine gute tüchtige auf böhmische Art gemachte Hexel-Lade wird, bey einem fleißigen Arbeiter, so lange rechte gute Dienste thun, bis man mit dem Klee-Heue ins Grosse gehen, und die an 4 bis 500 Thaler laufenden Kosten der Hexel-Mühle nicht mehr anzusehen braucht.

§. 91.

Theilet derselbe folgende practische Anmerkung mit. Daß nämlich ein Verwalter, oder Oeconomie-Inspector, ein schlechter Pachter; ein Gärtner ein

schlechter Verwalter, und ein Hofmeister, oder Voigt, ein schlechter Bauer, werde. Diese Anmerkung ist so wahr, daß Exempel davon nur verhaßt seyn würden. Eine andere Anmerkung verdient ihrer Nützlichkeit wegen hier auch eine Stelle: Bey dem Abzug eines Schäfers, oder Knechts, soll er gehalten seyn, sein Vieh allemal in Natura an den Nachfolger zu überlassen; und sich mit ihm durch Geld zu vergleichen, damit kein fremdes Vieh in das Gemenge komme.

§. 92.

Alles dasjenige, was eben von Errichtung der Heu-Scheune gesagt worden, läßt sich füglich und mit dem größten Nutzen bey allen Getraide-Scheunen und deren Pansen anwenden. Man ist dadurch vor alles Anlaufen des Getraides sowohl, als das Dumpfigt-werden des Stro-

Strohes, völlig gesichert; Wie ungern aber man angelaufen Geträide kauft, und wie schädlich das dumpfigte Stroh dem Viehe ist, weiß jeder Wirthschafter.

§. 93.

Was ich in Ansehung der moosigten, verschilften und mit starken Binsen bewachsenen Wiesen gesagt habe, liegt am Tage; Aber niemand sucht diesem Uebel abzuhelfen, ja, man klagt wohl gar über die Ohnmöglichkeit: Indessen hat man ein leichtes und einfaches Mittel, die Wiesen von diesem Uebel zu reinigen, welches durch öftere Erfahrungen bestätiget worden, es ist folgendes.

§. 84.

Man nimmt Sägespäne, (die von den Schneide-Mühlen sind die besten)

vermischt solche mit Asche, und streuet dieses Mengsel im späten Herbst, wenn man bald Frost vermuthet, auf die Wiesen, und überläßt der nachfolgenden Witterung das übrige. Im Früh-Jahre wird man mit Vergnügen wahrnehmen, daß sich Moos und Binsen anfangen, zu verliehren, zumal nach einem Winter, wo viel Schnee gefallen ist, und, wenn man dieses Mittel noch einmal wiederholet, so wird die Wiese wieder das beste Gras geben.

§. 95.

In Ansehung des Mähens der Wiesen, sowohl der ein- als zweyschürigen, herrschen noch viele Vorurtheile unter den Oeconomen. Das größte und schädlichste ist wohl: daß man mehr auf den Calender, als auf die im Jahre herrschen-

de Witterung, bauet, und daher gewöhnlich das Gras zu alt werden lässet, und sich, besonders bey denen Grummet-Wiesen, dem Uebel aussetzet, daß bey denen um Johanne gewöhnlichen Platzregen die kleinen Bäche und Flüsse jähling und dergestalt anschwellen, daß das gehauene Heu auf denen Wiesen herum schwimmet, und man noch glücklich ist, wenn es auf trockene Anhöhen geschafft, und daselbst zu Gute gemacht werden können. Das Heu verliehret dadurch aber allemal an Quantität und Qualität.

§. 96.

Sind vollends viele schlechte Gras-Arten auf den Wiesen, als die sogenannte Zschorre, oder Klaffer, Hunde-Gras rc. welche um diese Zeit blühen, und man mäht alsdenn erst, wenn deren Saamen reif sind, so wird der Saamen dieser Un-

Unkräuter durch den Sensen=Schlag ausgeschlagen, bleibt auf den Wiesen, und bringt seines gleichen immer mehr vor, daß am Ende alle gute Gras=Arten dadurch überwältiget und vertilget werden, und man fährt ganze Fuder Unkraut heim, welches dem Viehe keine Kräfte giebt, und bloß aus Noth von solchem gefressen wird.

§. 97.

Ueberhaupt aber ist ein zu lange gestandenes Heu sowohl, als Grummet, weder so kräftig, noch dem Viehe so angenehm zu fressen; Daher wird an Oertern, wo man auf guten Heuschlag hält, das Heu und Grummet lieber etliche Tage, wenn es auch eine ganze Woche seyn sollte, ehender gehauen, als es so lange zu spät stehen lassen. Der Nutzen ist sehr groß, und es wird niemanden gereuen,

reuen, von dieser Anmerkung Gebrauch zu machen.

§. 98.

Folgende durch die Erfahrung des Herrn Ober-Forst-Meisters v. Wedell in Schlesien für richtig erklärte Merkzeichen, aus dem auf einem Boden wachsenden Holze, auf seine Art und Güte zu schliessen, dürften dem Leser wohl auch nicht mißfallen.

a) Auf einer flachen Kiefer-Heide zeigen Striche mit wohlgewachsenen, gelben, kernichten Kiefern einen Boden an, welcher zu Korn tragbar gemacht werden kann, dessen Grund-Theile Sand und Lehm sind.

b) Finden sich wohlgewachsene Birken, mehrere beysammen stehend, darunter, so ist man sicher, in einer mäßigen Tiefe eine ganze Lage Lehm zu finden.

c) Kurze, unkernigte, und einzeln stehende Kiefern zeigen einen unfruchtbaren, oder durch Eisen-Minern verschlimmerten Sand an. So ist es eben auch

d) Beschaffen, wo man krüppelichte, nie von der Erde wachsende Aspen, und langes Heide-Kraut, antrifft.

e) Finden sich Fichten zwischen den Kiefern, so weiset es auf etwas Feuchtigkeit, zuweilen nur Torf, und meistens nur auf sauere Feuchtigkeit, oder sogenannten Sauer-Grund. Gesellen sich

f) Wohlgewachsene Eichen und Tannen dazu, so ist auf sehr guten Getraide-Boden zu schliessen. So wie

g) Der Boden, wo Weiß-Buchen wachsen, Weitzen trägt.

h) Roth-Buchen zeigen zwar auch auf guten lehmigten, aber trockenen Boden.

i) Eschen und Ahorn auf den besten Wiesen-Grund, so in einer milden feuchten, schwarzen Erde, zwar zuweilen mit Eisen-Erz vermenget, aber ohne dessen brennende Eigenschaft.

k) Er-

k) Erlen zeigen meistens Moor-Erde, oder Grund, an, zumal die Erlen-Brüche.

§. 99.

Alle vorherstehende Anmerkungen sind theils völlig so, wie sie hier stehen, practisch einzuführen, und sollten solche ja den Local-Umständen, durch einige Veränderungen, angemessen gemacht werden müssen, so wird jeder wahre Oeconom solche dennoch mit der leichtesten Mühe anzuwenden wissen.

§. 100.

Und nunmehro glaube ich, alles dasjenige gesagt zu haben, was sich in einer solchen kurzen Abhandlung vom Klee-Baue sagen lassen kann; ich wünsche nichts mehr, als daß ich überall so verständlich gewesen bin, als es der vielfach grosse Nutzen des Klee-Baues würklich erfordert.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oeconomisch-Practische Behandelung des Klee-Baues nebst dessen vielfachen Nutzen

Wittenberg ; Zerbst 1786

Oecon. 2144 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10300443-1
VD18 15323358